

# Hochzeit bei den Indianern

Autor(en): **Jank, Milana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755253>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hochzeit bei den Indianern

Von Milana Jank

## Die Steppe in Colorado.

Wir kamen vom Mount Elbert, der, 4400 Meter hoch, aus der Sawatch-Kette hervorragt. Zwischen dieser und der Sangre-de-Christo-Kette dehnt sich wie ein Meer von Büschel- und Gramagrass die Steppe im Staat Colorado. Wenn der Wind über sie hinstreicht, glaubt man zwischen den beiden Gebirgsstöcken auch in einem Meer von Wohlgerüchen zu baden. Denn die Steppe ist voll von Artemisien, aromatisch riechenden Sträuchern.

Die Bergketten sind bis über dreitausend Meter hinauf bewaldet. Aber große Brände wüthen hier immer wieder und machen aus den uralten Baumriesen gespenstische Stumpen. Ein Hauch von Tod und Verwesung, von Starrheit und Stumpfheit liegt über diesen Höhen, zwischen denen die Steppe wie eine Gefangene wirkt.

In grausamer Einöde hausen wir hier. Eine primitive Indianerhütte ist unsere Herberge, Farnkraut am Boden unser Nachtlager. Morgens treten wir hinaus und sehen nichts als Gras, Strauch und Sand um uns herum, eine blühende Wüste, aber eine Wüste. Nimmt uns hier kein Auto mit, das des Weges kommt, so heißt es wandern, wandern tagelang durch Sand, Gras und Gestrüpp. Wir beten um ein gastfreundliches Auto.

Manchmal kommen Arbeiter aus den Gold- und Silberminen vorbei, auch Arbeiter von Sägewerken, auch Indianer. Keiner kommt zu Fuß, alle sitzen sie auf knochigen Steppenpferden. Wir beneiden sie.

Unser Mundvorrat geht zu Ende, aber wir können uns immer noch nicht entschließen, den zermürbenden Fußmarsch anzutreten. Wir warten.

## Fahrt ins Indianerreich.

Und wirklich kommt eines Abends die Rettung; vergoldet von den letzten roten Strahlen der Sonne, saust ein Achtzylinder-Wagen heran. Wir rufen und schreien

— es rauscht durch die abendstille Steppe wie eine Ovation.

Der Wagen hält. Mister Wilapa steigt aus, Leiter des Hochgebirgs-Wasser-Messungsamtes, ein sehr vornehmer Amerikaner aus dem Westen. Er war auf dem Wege zur Reservation der «Saguache», eines Indianerstammes dieser Steppe. Der Häuptling war sein Freund. Die Häuptlingsstochter sollte heiraten. Mister Wilapa war dazu geladen. Er will einen von uns dreien mitnehmen. Wir losen. Das Los fällt auf mich. Die anderen beiden werden mit Proviant versehen und müssen warten, bis wir sie abholen.

Einer fragt: «Dauert eine Indianerhochzeit so lange wie eine Bauernhochzeit zu Hause?» Mister Wilapa lächelt: «In zwei Tagen sind wir zurück.»

Wir sausen los — auf ein Hochplateau zu, das sich wie ein mächtiger Vorhof an die Sawatch-Kette anlehnt. Wir sind hier in der Steppe über zweitausend Meter hoch. Die Reservation liegt etwas höher. Sie ist durch Erdwälle von der Sand- und Grassteppe getrennt. Zwischen diesen Erdwällen wölbt sich ein von der Natur mit einiger Nachhilfe der Indianer gebildetes mächtiges Tor.

Hier muß ich warten. Mister Wilapa fährt allein weiter, um mich anzumelden und zu fragen, ob ich willkommen sei. Denn die Indianer sind, wenn auch gastfreundlich, so doch exklusiv. Sie haben gelernt, Distanz zu wahren. Oder richtiger: sie haben es noch nicht verlernt. Sie haben den Stolz ihrer alten Kultur. Eine volle Stunde muß ich warten. Dann erscheint statt Mister Wilapa die Braut selbst.

## Eunice.

Sie heißt Eunice. Lächelnd überbringt sie mir mit förmlichen, aber herzlich vorgetragenen Worten die Einladung ihres Vaters, an der Hochzeit teilzunehmen.

Eunice war ein schönes, hochgewachsenes Mädchen. Man darf sich nicht die übliche «Rothaut» aus den Indianerbüchern vorstellen. Sie war eine rötlichbraun gebrannte Amerikanerin. Ihr Haar hatte einen bronzenen Schimmer. Ihr Gesicht freilich war echt indianisch: breite Backenknochen, dünne, aber die ganze Breite des Gesichts durchschwimmende Augen, breiter Mund. Ueber der Gestalt und dem Antlitz lag freudiger Stolz.

Eunice sprach ein perfektes, nein sogar ein herrliches Englisch. Indes sie mich in das Dorf führte, hielt sie die Konversation in Fluß — wie eine Dame im Salon. Sie war sehr orientiert. Da sie von Mister Wilapa gehört haben mochte, daß ich Alpinistin sei, sprach sie von den amerikanischen Hochgebirgen wie eine Gelehrte von Passion.

Von sich selbst sprach sie kein Wort.

## Die Häuptlingsfrau.

Man tue alle Erinnerungen an die Indianerliteratur für die reifere Jugend von sich ab. Eunicess Mutter war anders, als es in den Heftchen und Büchern steht. Eunice brachte mich zu einem großen Erdhügel, etwa fünfundzwanzig Meter lang und vier bis fünf Meter breit. Das war das Heim ihrer Mutter.

In verschiedenen Räumen arbeiteten hier unter deren Leitung Lehrerinnen, die der weiblichen Jugend gewerbliche Künste beibrachten: Bastgewebe machen, aus grobwebter Baumwolle Kleider anfertigen, aus Tierhaaren Stoffe und Schuhe aus Leder herstellen, auch Lederflechtarbeiten.

Eunice suchte ein Kleid, Schuhe, Arm- und Halsbänder aus Perlen und Muscheln für mich zusammen. Das war das Gastgeschenk. Ich mußte mich unter den ersten Augen der Lehrerinnen und den lachenden der Schülerinnen sofort umziehen. So kam ich ins Gemach der Mutter.

## Ein guter Gedanke

im Jahr 1929

Die „VITA“ und V. Conzett & Huber



gründeten damals die **Vita-Volks-Versicherung**

Diese Firma müssen wir Ihnen nicht mehr vorstellen. Wer die „Zürcher Illustrierte“ oder das „Blaue Heftli“ oder die „Wochen-Blätter“ kennt, weiß, daß sie einer der bedeutendsten Zeitschriftenverleger ist.

Sie ist eine der angesehensten schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaften. Sicherer als bei der „Vita“ werden Sie Ihr Geld nicht anlegen können. Durch das Bundesgesetz über die Sicherstellung von Ansprüchen aus Lebensversicherungen vom 25. Juni 1930, wird genau bestimmt, wie die Kapitalien der Versicherten anzulegen sind.

**Machen Sie nie eine Lebensversicherung, ohne uns vorher um Rat zu fragen!**

**Der gute Gedanke war nun:** Die besondere Leistungsfähigkeit beider Firmen zu vereinigen. Der Geschäftsbetrieb konnte durch die geschickte Verwendung der vorhandenen Organisation so rationell gemacht werden, wie es einer Einzelfirma nie gelungen wäre. Denken Sie nur an die **Verwaltung, die Drucksachen, Reklame und den allwöchentlichen Einzugs der kleinen Beiträge!**

Dank dieser Zusammenarbeit ist der Vita-Sparplan zu einem so beliebten Sparinstrument geworden. Sicher interessiert es Sie, zu wissen, wie dieser gut begründete Vita-Sparplan in der Praxis aussieht. Wir geben Ihnen gerne kostenlos und ohne jede Verpflichtung Auskunft, wenn Sie den nebenstehenden Abschnitt einsenden.

**V. Conzett & Huber, Zürich 4**  
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Auskunft über den Vita-Sparvertrag Z. J. 19

Name:

Adresse:

Einsenden an: V. CONZETT & HUBER, ZÜRICH 4, MORGARTENSTRASSE 29  
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Sie war eine noch schöne Frau von etwa fünfundvierzig Jahren. Gesicht und Haare glänzten. Ihre Augen waren von wahrhaft mütterlicher Ruhe. Sie hatte ein Kleid von feiner Weberei an und darüber, aus Tierhaaren gewebt, einen großen Umhang. Auch sie sprach ein gutes Englisch. Sie war schweigsamer als die Tochter.

Die Privaträume der Häuptlingsfrau waren mit bemalten Büffelhäuten, Bärenfellen und Teppichen geschmückt. Krüge, Flaschen, Töpfe, Schüsseln standen herum, lauter gutes Kunstgewerbe der Indianer, seines Elfenbein, Kupfer und Blei-Erz.

Eunice wartete mit feinem Weizenbrot, Maiskuchen, Zimtwasser und Früchten auf. Sie sagte mir, daß sie alle vegetarisch leben.

Den Häuptling sah ich an diesem Tag nicht, ebenso wenig den Mister Wilapa. Beide hatten viel miteinander zu sprechen. Mister Wilapa war im Nebenamt eine Art von Außenminister des Häuptlings. Das teilte mir die Gattin des «Regenten» nicht ohne Stolz mit. Die Herrschaft des Häuptlings umfaßte fünf Dörfer. Sein Hauptziel war: die Stammesgenossen sowohl zum Ackerbau wie zu gewerblich-industrieller Hantierung zu erziehen. Die Verbindung von beidem ermöglicht die Bewahrung der Rasse.

Das erzählten mir die Frau und die Tochter des Häuptlings ...

**Polterabend und Hochzeit.**

Noch an diesem Abend kamen ins Haus der Mutter viele Freundinnen und Altersgenossinnen Eunices und sangen mit ihren herrlich tiefen Stimmen alte Lieder. Sie handelten alle, wie mir Eunice sagte, von den Vorfahren und den Taten der großen Häuptlinge.

Der Bräutigam wurde nicht sichtbar. Außer der selbstverständlichen Bewirtung der Freundinnen gab es auch kein Fest und keinen Ueberschwang. Die Indianer waren Christen, ihr Missionar ein Jesuit aus Kanada, der sie das vorzügliche Englisch sprechen lehrt.

Ich schlief mit Eunice zusammen. Sie erzählte mir, daß sie mit ihrem Bräutigam in Colorado Springs auf der Universität studiert habe. Er sei der Sohn des Leiters der kunstgewerblichen Werkstätten des Stammes. Diese zeigte sie mir am nächsten Morgen, es waren Hallen, wo Waffen, Geschirre, Messer, Pfeifen, Schüsseln aus Knochen, Marmor, Elfenbein, Stein, Kupfer u. a. hergestellt wurden.

Mit Eunices Mutter ging ich durch zwei Dörfer, wo kleine mit großen Hütten und mit Arbeitshallen abwechselten, zum Versammlungsort. Das ist der heilige Bezirk des Stammes. Hier spricht der Häuptling zu den Gemeinden, hier leben der Missionar und die Lehrer. Hier oben ist auch das Haus des Häuptlings selbst.

Erst gegen Sonnenuntergang begann die Hochzeit. Knaben liefen, auf Kupferscheiben schlagend, durch die Dörfer. Die Mutter brachte die Braut, der Häuptling den Bräutigam vor den Geistlichen. Alle waren in farbenprächtigen indianische Gewänder gekleidet. Auch Mister Wilapa, der mit seinem Gelehrtenesicht aussah wie ein Großwürdenträger.

Das Hochzeitessen fand ebenfalls im «heiligen Bezirk» statt. Beim Schein von bemalten Lampions aus dünnen Häuten wurde das frugale Mahl genommen. Es herrschte eine frohe Stimmung, aber so wie in feinen Häusern.

Dann kam der Tanz: Büffel-, Bären- und Adlertanz. Die jungen Indianer sind glänzende Tänzer. Sie übertreiben nicht und verlieren die Herrschaft über ihre Körper nicht. Nach dem Tanz Konzert: wieder sangen die Mädchen einzeln und im Chor die alten Lieder. Tanz und Gesang, Essen und Unterhaltung — alles hatte etwas von gottesdienstlichem Charakter.

Der neue Tag zog herauf. Der Jesuitenpater las im Freien die Messe. Dann wurden drei Pferde herangebracht: zwei gesattelt, eines gepackt. Die junge Frau wurde vom Vater aufs Pferd gehoben, ihr Mann nahm den Leitriemen des Packpferdes und schwang sich auf das andere Reitpferd.

Unter dem Gejohle stürmte das junge Ehepaar davon. Der Ritt ging für sieben Tage in die Wildnis ...

**Kurhaus Parkhotel AROSA**  
Diätetisch-physikalische Heilmethoden  
Verlangen Sie bitte Prospekt Nr. 3  
Telephon 580

**Entfettungskur**  
und trotzdem kräftiger werden!  
Ueber die Behandlungsart und über erzielte Erfolge orientiert unsere Aufklärungsschrift No. C 45  
**Sennerüti** 900m.ü.M.  
KURANSTALT DEGERSHEIM

**BULLDOG-KLINGEN**  
halten länger und schneiden zarter, weil aus haarscharf geschliffenem Schwedenstahl.  
Machen Sie einen Versuch, Sie werden zufrieden sein.  
Erhältlich in Fachgeschäften.  
0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn  
gleicher Preis  
**BULL DOG**  
5 KLINGEN 2.-

**PATENTE**  
W. Moser, Patentanwalt, Bern  
Spitalgasse 30 - Telefon 20.750

**CORNASAN**  
vertreibt  
alle  
**Hühneraugen!**  
Preis Fr. 1.50.  
Erhältlich durch die  
Apotheke A. Kwoch, Olten

**CLICHÉS**  
JEDEN NETZ  
ZÜRICH KONTAKT  
GEBR. ERNI & CO.

**Neurasthenie**  
Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hansherr, Verlag Sillvano, Horisau 472



**Wird Ihr Haar schnell fettig?**

Oft liegt dies, wie auch das Auftreten von Schuppen, an einer Ueberreizung der Talgdrüsen durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln, die zum Reinigen toter Gegenstände bestimmt sind und stark alkalisch wirken.

Regelmäßige Wäsche mit dem seifenfreien, nicht-alkalischen Schwarzkopf „Extra-Mild“ reizt nicht die Talgdrüsen und läßt meist die übermäßige Fettabsonderung allmählich abklingen. Da sich die Drüsen erst nach und nach beruhigen, muß man allerdings Geduld haben, während die Schuppenbildung und das damit verbundene Kopfjucken schon eher nachläßt.

**SCHWARZKOPF EXTRA-MILD**  
"das seifenfreie Shampoo"

Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild „flüssig“

**Annahme = Schluß**

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw.  
13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. Bei Lieferung von Korrekturbzügen benötigen wir die Druckunterlage fünf Tage früher.

Conzett & Huber - Inferaten-Abteilung



**In LUX gewaschen, bleiben Baby's Wollsachen mollig weich**

Schon dutzendmal sind Baby's Kleidchen gewaschen und trotzdem noch wie neu, — weich und warm. Sie werden nur mit Lux gepflegt! Durch Hitze schrumpfen die Wollfasern zusammen und die Kleidchen verlieren ihre Molligkeit. Kaltes oder lauwarmes Wasser mit Lux aber ist gänzlich unschädlich. Und nicht zu vergessen: Lux ist jetzt noch billiger!

**Das neue LUX hält die Wolle mollig weich.**

Schweizerprodukt



LX 95-0161 SG

SEIFENFABRIK SUNLIGHT OLTEN